



EVANGELISCHE AKADEMIE
TUTZING

Maidan – An Unfinished Revolution

Evangelische Akademie Tutzing / 12.-14. Oktober 2018

Ein Tagungsbericht von Karoline Gil

Die Tagung „Maidan – and unfinished revolution“ der Evangelischen Akademie Tutzing in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung brachte vom 12.- 14. Oktober 2018 international renommierte WissenschaftlerInnen JournalistInnen, KünstlerInnen, AkteurInnen der Zivilgesellschaft insbesondere aus der Ukraine und Deutschland nach Tutzing.

In Gesprächen, Vorträgen, Diskussionen und Begegnungen wurden politische, soziale, kulturelle und künstlerische Entwicklungen der „Revolution der Würde“/ des „Euromaidan“ von 2013/2014 in der Ukraine diskutiert. Fernab der politischen Zentren gelang es in dem geschützten Raum, den die Evangelische Akademie Tutzing bietet, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, um die vielfältigen Entwicklungen interdisziplinär und multiperspektivisch zu reflektieren.

Fünf Jahre nach den politischen Umwälzungen in der Ukraine, denen die Annexion der Krim und ein bis heute andauernder Krieg in der Ostukraine folgten, stellte die Tagung folgende Fragen in den Vordergrund: Welche Auswirkungen haben die Proteste von 2013/14 auf das gesellschaftliche Zusammenleben? Wie sehen die geopolitischen Folgen der Maidan-Proteste und des Krieges im Osten der Ukraine aus? Welche Interpretationen des Maidan haben Bestand im Kontext des Krieges? Wie werden der Maidan und seine Ästhetiken reflektiert?

Ukrainian Night // Marci Shore und Martin Pollack

Nach der Eröffnung durch die stellvertretende Leiterin der Evangelischen Akademie Tutzing, Judith Stumptner, und Kateryna Stetsevyeh von der Bundeszentrale für politische Bildung begann die Tagung mit einem Gespräch mit der US-Historikerin Prof. Dr. Marci Shore. Dieses wurde von einem der ausgewiesenen Kenner der ukrainischen Literatur- und

Kulturszene, dem Wiener Schriftsteller, Übersetzer und Publizisten Martin Pollack moderiert. Marci Shore, Professorin an der Yale University, stellte zunächst Auszüge aus ihrem neuen Buch „The Ukrainian Night. An Intimate History of Revolution“ vor. In dem 2018 erschienenen Werk widmet sie sich den persönlichen Schicksalen von Aktivisten, Soldaten, Eltern und Kindern, die im Winter 2013 und 2014 Tage und Nächte auf dem Maidan verbrachten. Mit einer hohen Sensibilität und einem historischen Blick zeigt Shore auf, was eine Revolution heute für die Menschen bedeutet. Die Diskussion mit Martin Pollack bettete die Ereignisse in der Ukraine vor fünf Jahren in die aktuellen weltweiten politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen ein. Hierbei thematisierten beide Diskutanten vor allem die Gefahr der Spaltung Europas, den aufkommenden Populismus und die Instrumentalisierung des Maidan durch die russische politische Führung.

Marci Shore unterstrich in ihren weiteren Ausführungen die neuen Formen und die Qualität der Berichterstattung der Ereignisse des Maidan, die ihr selbst die Möglichkeit gaben, die Revolution täglich live zu verfolgen. Sie betonte dabei, dass die sozialen Medien zu einer Transparenz und auch zu einer neuen zeitlichen Wahrnehmung historischer Ereignisse beigetragen haben. Über das Fernsehen und die sozialen Medien war es möglich, die Ereignisse weltweit zum Zeitpunkt des Geschehens mitzuverfolgen.

Ein nächster Diskussionsstrang ging der Frage nach, was den „ukrainischen Nächten“ des Maidan folgte und wie die Ereignisse die Menschen beeinflusst hätten. Marci Shore unterstrich die existentiellen Entscheidungen – Entscheidungen über Leben und Tod, die Menschen in dieser Zeit treffen mussten. Diese Grenzerfahrungen hätten die gesellschaftlichen Veränderungen in der ukrainischen Gesellschaft zementiert. Shore sprach von einer unumkehrbaren Transformation der Menschen während und nach dem Maidan. Nach der Diskussion im Plenum hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, die Gespräche in den Salons der Akademie weiterzuführen.

Maidan und Gewalt // Alexander Hug, Angelina Kariakina, Gesine Dornblüth

Der zweite Tag der Tagung begann mit einer historischen und politischen Analyse der Ereignisse sowie den Folgen des Krieges und der Gewalt in der Ostukraine. Nach einer Präsentation von Alexander Hug, dem Stellvertretenden Leiter der OSZE-Sonderbeobachtungsmission in der Ukraine, folgte eine Diskussion zwischen Alexander Hug

und Angelina Kariakina, der Chefredakteurin von Hromadske.tv. Der unabhängige Sender aus der Ukraine spielte insbesondere während des Maidans eine zentrale Rolle in der Berichterstattung und bei den Ermittlungen von Rechtsverstößen. Moderiert wurde das Gespräch von Gesine Dornblüth, Journalistin und ehemalige Korrespondentin für den Deutschlandfunk in Moskau.

Alexander Hug, der kurz vor dem Ausscheiden aus dem Amt stand, zog ein Resümee seiner Arbeit und des Einsatzes der OSZE in der Ukraine. In seiner Präsentation legte er einen Schwerpunkt auf die Schicksale der Menschen und die Herausforderungen der täglichen Arbeit seiner Kolleginnen und Kollegen der OSZE-Sonderbeobachtungsmission. Besonders deutlich arbeitete er die Paradoxie der aktuellen Situation in der Ukraine heraus. Während es täglich Tote in der Ostukraine zu verzeichnen gäbe, sei vor allem in den Metropolen Normalität zurückgekehrt. Alexander Hug wählte für dieses Auseinanderklaffen der Realitäten den Vergleich „Innovation und Dynamik in Kyiv“ gegenüber „Verrücktheit des Krieges in der Ostukraine“. Er appellierte an die Notwendigkeit der Einhaltung des Waffenstillstandes sowie der Beendigung des Krieges in der Ukraine. Diese Erkenntnis müsse von allen Seiten mit höchster Dringlichkeit eingesehen und die daraus resultierenden Folgend konsequent umgesetzt werden. „Genug sei genug“, so lauteten seine Worte.

Angelina Kariakina blickte auf die Monate der Gewalt auf dem Maidan und die Rolle des TV-Senders Hromadske.tv zurück. In dieser Zeit berichtete der Sender täglich 24 Stunden über die Demonstrationen sowie in den Folgemonaten über die Okkupation der Krim, über den aufkommenden militärischen Konflikt im Donbass und über die Machtübernahme in einigen Städten der Ostukraine durch die Separatisten. Kariakina stellte sich die Frage, welchen Weg im Umgang mit den Folgen des Maidan, der Krim-Annexion und der Ostukraine fünf Jahre nach der Revolution der Würde sie einschlagen solle. Ihrer Einschätzung nach habe sich die ukrainische Regierung gegenüber Russland gegen die absolute „Freiheit“ und für die „Sicherheit“ der Ukraine entschlossen. So dauere der Krieg in der Ostukraine an. Kariakina ging auf die Folgen und die ausstehende Aufarbeitung von Rechtsbrüchen und Gewalttaten ein. Dabei stellte sie die Frage, ob in dieser historischen Ausnahmesituation Gewalt gerechtfertigt werden könne. Wie sollten diese bewertet und verfolgt werden? Wie sollte der Umgang mit Maidan-AktivistInnen erfolgen, die selbst von Opfern zu Tätern wurden.

Die Moderatorin Gesine Dornblüth fragte, inwieweit es in der Ukraine ein Tabu sei, fünf Jahre später diese Gewalt zu adressieren und die schwierigen und komplexen Ereignisse aufzuarbeiten.

Kariakina unterstrich, wie sensibel dieses Themas für die Ukraine wäre, machte aber auch auf die Manipulation von russischer Seite aufmerksam, was die Interpretation der Gründe, Ereignisse, Tätermotive und Opfer angeht.

In weiteren Fragen aus dem Publikum wurde von Svitlana Zalishchuk, einer ukrainischen liberalen Parlamentsabgeordneten darauf hingewiesen, dass der Krieg und die Gewalt nicht diskutiert werden könnten, ohne Russlands Rolle klarzustellen. Alexander Hug entgegnete, dass nach viereinhalb Jahren Krieg nicht mehr der Fingerzeig und die gegenseitigen Beschuldigungen zur Lösung führen würden. Verletzungen und Nichteinhaltung des Minsker Abkommens seien auf beiden Seiten zu verzeichnen. Hug unterstrich die Relevanz des Abkommens und seiner Implementierung. Für ihn seien letztlich nur Null Prozent Gewalt annehmbar, nicht „weniger Gewalt“, die einige ukrainische oder internationale Medien als Erfolg feiern würden.

Seitens der Moderatorin wurde die Frage aufgegriffen, inwieweit die Konfliktlösung aufgrund innenpolitischer Entwicklungen von der ukrainischen Regierung verschoben werden würde. Kariakina stimmte dieser Einschätzung zu und sah darin eine Aufgabe für die ukrainische Zivilgesellschaft, ihre Watchdog- und Kontrollfunktion auszuüben.

Zu Ende konzentrierte sich die Diskussion auf die Rolle der internationalen Gemeinschaft bei der Lösung des Konfliktes. Internationale Medien sollten eine Verantwortung übernehmen und, um der Komplexität gerecht zu werden, seien eine Berichterstattung aus erster Hand und die Entsendung von Korrespondenten direkt in die Ukraine erforderlich.

Maidan: Lesarten // Andreas Kappeler, Dr. Olha Onuch, Andrew Wilson, Andrii Portnov

In der sich anschließenden Podiumsdiskussion referierten einer der ausgewiesenen Historiker zur Geschichte Russlands und der Ukraine, Prof. Dr. Andreas Kappeler aus Wien, Andrew Wilson, Professor für Ukraine-Studien, School of Slavonic and East European Studies, University College London, sowie Ass. Prof. Dr. Olha Onuch, Soziologin an der University of Manchester. Moderiert wurde die Diskussion von Andrii Portnov, Professor an

der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Europa Universität Viadrina Frankfurt (Oder). Zu Beginn arbeitete Andrii Portnov die besonderen Charakteristika der „Revolution der Würde“ heraus. Eine Revolution dieser Art habe in den Staaten der ehemaligen Sowjetunion nur in der Ukraine, nicht zum Beispiel in Belarus, stattgefunden.

Olha Onuch stellte in ihrer Präsentation aktuelle Forschungsergebnisse vor. Die Umfragen zeigen, dass es sich bei der jüngsten Revolution zwar um einen klassischen Moment der Massenmobilisierung handele, aber die Zusammensetzung der Aktivisten und Demonstranten sowie derer Postulate sehr divers waren und kein einheitliches Ziel verfolgten. Anders als in der gängigen auch internationalen Berichterstattung widerlegte die Auswertung der Umfragen, dass es sich nicht ausschließlich um eine über die sozialen Medien erzeugte Mobilisierung der Menschen handelte. An erster Stelle stand die Mobilisierung über das Fernsehen, Freunde und Familie, TV-Streaming und erst an vierter Stelle durch die sozialen Medien. Onuch zeichnete auch weitere Charakteristika der Menschen nach, die an den Maidan-Protesten teilnahmen. Anders als in einer Vielzahl von Berichten dargestellt, waren die meisten Menschen aus Kyiv, der Hauptstadt der Ukraine. Nur 16% waren aus dem Westteil der Ukraine auf den Maidan gekommen. Onuch machte nach ihrer Präsentation auf die Gefahren der Mythologisierung des Maidans sowie dessen Instrumentalisierung aufmerksam.

Im Zentrum der Ausführungen von Andrew Wilson standen die verschiedenen Interpretationen des Maidans im Kontext vergangener „Welt“-Revolutionen. Er definierte drei Typen von Revolutionen. Dabei zählte er der Sturm des Winterpalastes im Russischen Zarenreich 1917 zum ersten Typus, der Revolution 1.0. Der zweiten Kategorie ordnete er unter anderem die Revolutionen des Jahres 1989 zu, die Runden Tische in Zentraleuropa. Die „Revolution der Würde“ bzw. der „Euro-Maidan“ gehören zu einem neuen Typus, den er als Revolution 3.0 bezeichnete. Sie bildet gleichermaßen eine Synthese der beiden vorausgehenden Revolutionstypen. Wesentliche Unterscheidungsmerkmale sind für ihn die Rolle moderner Kommunikationsformen sowie die Privatisierung des öffentlichen Raums.

Andreas Kappeler führte die Ereignisse auf dem Maidan auf eine lange historische Tradition in der Ukraine zurück. Er unterstrich die Postulate der Kosaken, deren Fundamente sich auf Freiheit und Gleichheit stützten. Darüber hinaus führte er die durchaus schwere Ausgangssituation für die Ukraine nach 1991 aus. Die Ukraine habe die Unabhängigkeit ohne

eine Revolution gewonnen und hole diese in gewisser Weise nach. Kappeler erwähnte die vorangegangenen oppositionellen Bewegungen in den letzten fast 30 Jahren nach der Unabhängigkeit der Ukraine. Zu diesen Etappen in der Vorgeschichte der Revolutionen zählte er die Oppositionsbewegung „Ruch“, die Granitrevolution, die Bewegung „Ukraine ohne Kutschma“, die „Orangene Revolution“, die es trotz ihres Scheiterns vermochte, Zivilgesellschaft zu mobilisieren. Kappeler stufte die „Orangene Revolution“ von 2004 als Vorbereitung des „Maidan“, der neun Jahre später folgen sollte, ein. Darüber hinaus markierte er einen wesentlichen Unterschied gegenüber 1989/1991 und die Reaktion Russlands. Anders als in den Jahren der Perestroika und Glasnost sowie dem Ende der Sowjetunion ließ das „Imperium“ die Opposition nicht gewähren. Kappeler wies auf die „Angst“ von Putin und seiner Umgebung hin, dass die Entwicklungen der Zivilgesellschaft ebenso auf Russland übergreifen könnten.

Für Andreas Kappeler seien bezüglich der Begrifflichkeit die wesentlichen Hauptcharakteristika für den Maidan als Revolution erfüllt. Die einschlägigen gesellschaftlichen und politischen Veränderungen von 2013/2014 seien nicht mehr rückgängig zu machen.

Zum Abschluss der Diskussion griff der Moderator Andrii Portnov den Titel und das Leitzitat der Tagung auf. Bernard-Henri Lévy unterstrich bei seiner Rede auf dem Maidan 2014 die Zugehörigkeit der Ukraine zu Europa folgend: „Europas Herz schlägt in Kyiv“. Portnov hinterfragte in seinem Abschlussstatement, ob dieses Europa der Maidantage heute noch existieren würde. Welche Rolle die Ukraine heute für Europa spielen würde, müsse neu definiert werden.

Agora: Maidan und Zivilgesellschaft // Inna Borzylo, Maksym Butkevych, Serhij Doma, Alevtina Kakhidze, Angelina Kariakina, Mykola Ridniy

Im zweiten Teil des Tages wurde den Teilnehmern die Möglichkeit geboten, in kleineren Gruppen im Park der Evangelischen Akademie Tutzing mit den Akteuren der Zivilgesellschaft, Medien und Kunst ins Gespräch zu kommen. Die eingeladenen ReferentInnen waren unmittelbar an den Ereignissen auf dem Maidan beteiligt, haben die Proteste organisiert, begleitet oder künstlerisch reflektiert. In kleineren Gruppen konnten jeweils zwei Zeitfenster genutzt werden, um in den Austausch zu treten. Zu den Gesprächspartnern zählten Inna Borzylo, Maksym Butkevych, Serhij Doma, Ralf Haska,

Alevtina Kakhidze, Angelina Kariakina und Mykola Ridnyj. Dieses Format ermöglichte den Tagungsteilnehmern die Gruppen zu wechseln und trug zu einem interaktiven und direkten Austausch bei. Damit konnten die unterschiedlichen Interessen der Teilnehmer berücksichtigt werden.

Inna Borzylo berichtete beispielsweise über die Tätigkeit ihrer NGO Centre UA und ihr Verständnis als Plattform für Zivilgesellschaft. Hierbei reflektierte sie Lernprozesse der vergleichsweise noch jungen ukrainischen Zivilgesellschaft, die Herausforderungen für die Regierung nach dem Maidan im Kampf mit der Korruption und der Implementierung von Reformen. Die wichtigste Errungenschaft des Maidans sei gewesen, dass die junge Generation gelernt habe, „gesellschaftliche Verantwortung“ zu übernehmen. In dieser Hinsicht verstehe sie auch die Aufgaben von NGOs, die während und aus dem Maidan heraus entstanden seien. Für sie resultiere daraus die Aufgabe, den demokratischen Wandel zu begleiten, Gesetze und die Implementierung der Reformen zu kontrollieren.

Inna Borzylo wurde mit der Kritik konfrontiert, dass die ukrainische Zivilgesellschaft aus dem „Westen“ finanziert werden würde. Dementgegen führte sie folgende Argumente auf: Der ukrainische Staat sei der größte Finanzmittelempfänger aus dem „Westen“; im Gegensatz zu den staatlichen Institutionen arbeite die Zivilgesellschaft in der Ukraine sehr transparent. Des Weiteren führte sie auch die Finanzmittel aus Russland auf, die diverse auch radikale Gruppen unterstützen würden. Eine weitere Frage behandelte das Thema des massiven Wegzugs junger, gut ausgebildeter Ukrainer, die das Land in den vergangenen Jahren vor allem aufgrund besserer Arbeitsbedingungen und besserer Bezahlung verlassen haben. Die Regierung habe Borzylo nach für diese gesellschaftliche Herausforderung keine zufriedenstellenden Lösungen parat und schenke dieser nicht ausreichend Aufmerksamkeit.

In einer zweiten Gruppe brachte Angelina Kariakina, Chefredakteurin des unabhängigen Senders Hromadske.tv, die Einschätzungen aus der Sicht einer Journalistin ein. Dabei kam zur Sprache, mit welchen Herausforderungen insbesondere junge Journalisten aufgrund der schlechten Bezahlung und nicht ausreichender Jobperspektiven noch moralischen Standards folgen könnten. Kariakina machte auf die hohe Fluktuation und den ständigen Wechsel des Arbeitgebers im journalistischen Bereich aufmerksam. Darüber hinaus wurde die Selbstzensur thematisiert, die die Berichterstattung über Rechtsbrüche oder Korruptionsfälle der Oligarchen erschweren würde, da fast alle Medien in deren Besitz seien. Journalisten seien einem hohen

Druck ausgesetzt. Die Medien könnten in diesem Fall nur erschwert ihre Kontrollfunktion wahrnehmen. Sie ging auch auf die Frage ein, wie sich die unabhängige Sender Hromadske.tv finanzieren würde. Die Finanzierungsquellen seien divers. Sie nannte Crowdfunding Aktionen insbesondere aus der ukrainischen Diaspora in den USA und Kanada. Darüber hinaus bekommt der Sender finanzielle Unterstützung von USAid oder von europäischen NGOs. Kariakina machte wiederholt auf die Bedeutung und Notwendigkeit der internationalen Förderung der Zivilgesellschaft in der Ukraine aufmerksam, damit sie ihre Watchdog- und Kontrollfunktion wahrnehmen könne. Als weitere gesellschaftliche Herausforderungen markierte sie die Umsetzung der Reformen, beispielweise der Gesundheitsreform und weitreichende Differenzen zwischen Staat und Zivilgesellschaft, was die Lösung des Krieges in der Ostukraine und die Annexion der Krim anbetreffe.

In den weiteren Gruppen standen die Arbeiten und das Gespräch mit Alevtina Kakhidze und Mykola Ridnyj im Vordergrund. Dabei wurden die künstlerische Verarbeitung der gesellschaftlichen Ereignisse sowie die künstlerische Reflexion des Krieges aber auch des Umgangs mit den aktuellen gesellschaftlichen Themen für die junge Generation thematisiert. Serhij Doma vom Center for Civilian Crisis aus Kyiv Donbass berichtete über die Arbeit der NGO und den Herausforderungen für die Ukraine mit den Flüchtlingen sowie der humanitären Hilfe. Ralf Haska, Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde in Marktleuten berichtete über seine Projekte in der Ukraine.

„Der Prozess“ // Askold Kurov und Kateryna Mishchenko

Nach den Diskussionsrunden im Park folgte die Filmvorführung des Filmes „The Trial“/ „Der Prozess“, der 2017 auf der Berlinale in Deutschland seine Premiere feierte. Der Film erfährt weiterhin große internationale Aufmerksamkeit und wird auf verschiedenen Festivals gezeigt. Der russische Regisseur Askold Kurov nahm an der gesamten Tagung in Tutzing teil und stellte sich im Anschluss an die Filmvorführung den Fragen des Publikums. Das Gespräch wurde von der ukrainischen Kulturwissenschaftlerin und Kuratorin Kateryna Mishchenko moderiert.

Der Film dokumentiert den Gerichtsprozess des Filmemachers Oleg Senstov, der nach dem Maidan und der Annexion der Krim in Russland zu 20 Jahren Haft verurteilt wurde. Darüber hinaus gibt der Film einen Einblick in die Zeit vor der Festnahme, seine Arbeit als Producer in

der Gaming Industry, als Filmemacher, über seine familiäre und persönliche Situation sowie die Unterstützung seiner Familie. Der Dokumentarfilm hält die wesentlichen Etappen des Prozesses fest, der insbesondere die Standfestigkeit von Sentsov, die manipulativen Elemente der Verhandlungen sowie die Revision der Aussagen eines Kronzeugen der Staatsanwaltschaft zugunsten von Sentsov dokumentiert.

Askold Kurov berichtet in der sich anschließenden Diskussion, wie er Oleg Sentsov 2014 aus beruflichen Gründen über die sozialen Medien kennen gelernt habe. Persönlich lernten sich beide erst während der Premiere von Sentsovs Film „The Gamer“ kennen. Ein wesentlicher Grund und Moment für Kurov, Sentsovs Gerichtsprozess zu dokumentieren war, als er, wie er es formuliert, begriffen hatte, dass es sich um einen „künstlichen und manipulierten Prozess, um einen Fake-Prozess handele. In der Dokumentation sah er eine Möglichkeit etwas seiner Hilflosigkeit entgegenzusetzen. Für Kurov erinnere der Prozess an Schauprozesse in der Sowjetunion aus den 1930-er Jahren. Mit der Wahl des Titels beziehe er sich auch auf Franz Kafka's Werk „Der Prozess“. Es seien alte Methoden und neue Technologien, denen sich die russische politische Führung bedienen würde. Der Fall Sentsov stelle für Russland insofern eine Herausforderung dar, da Sentsov standhaft blieb. Der Fall Sentsov sei nicht aufgrund seiner Prominenz so wichtig geworden. Viel mehr würde dieser die Zufälligkeit der Verurteilungen unterstreichen. „Jeder könne unabhängig von seinem Bekanntheitsgrad vor Gericht stehen“.

Kurov selbst berichtete über seine persönliche schwierige Situation, die psychologischen Folgen der Beobachtung durch den russischen Geheimdienst nach dem Erscheinen des Filmes. Er beschreibt seine Verfassung folgend: „Ich bin eingeschüchtert, aber ich habe keine Angst“; nach Oleg Sentsov „Freiheit ist das wichtigste im Leben“.

Askold Kurov machte auf die schwierige gesundheitliche Situation von Oleg Sentsov aufmerksam, der nach 154 Tagen seinen Hungerstreik beenden musste. Niemand wisse genau, wie sein Zustand heute wirklich sei. Kurov sieht momentan keine positiven Entwicklungen. Nur die russische Führung würde über das Schicksal von Sentsov entscheiden. Die Frage blieb im Raum stehen, ob der ukrainische Staat ausreichend für die politischen Gefangenen unternehmen würde.

Maidan: fünf Jahre später // Gesine Dornblüth, Thomas Franke, Ksenija Marchenko, Karoline Gil

Die Abschlussdiskussion des zweiten Tages bot Vertretern der Medien aus der Ukraine und aus Deutschland die Möglichkeit, ihre Arbeiten vorzustellen und zu diskutieren. Auf Einladung der Evangelischen Akademie bearbeiteten die Hörfunk-Journalisten, Gesine Dornblüth und Thomas Franke aus Berlin, Kseniya Marchenko aus Kyiv, Christian Neef vom Spiegel aus Hamburg und die Fotografin Ekaterina Zershikova-Maus aus Berlin das Thema „Maidan: fünf Jahre später“.

Die TeilnehmerInnen hatten während der gesamten Tagung die Möglichkeit, die Arbeiten in Hörfunkstationen bzw. in Form einer Ausstellung kennen zu lernen. In einem online-Format „Tutzinger Thesen“ werden Tagungsergebnisse einem breiteren Publikum zur Verfügung gestellt.

Zu Beginn der Diskussion präsentierten die Autoren ihre Reportagen. Gesine Dornblüth und Thomas Franke beleuchteten in einem 30-minütigen Feature für den Deutschlandfunk, die gesellschaftliche Situation in der Ukraine fünf Jahre später. Dafür reisten sie in mehrere Städte, interviewten Menschen aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten und stellten ein eindrückliches Portrait der aktuellen Entwicklungen des Landes dar. Kseniya Marchenko, eine ukrainische Journalistin, porträtierte vier junge Menschen, die unterschiedliche politische Sichtweisen und Interpretationen des Maidans repräsentieren. Christian Neef konzentrierte sich in seiner Reportage auf die „neue“ Geschichtsschreibung in der Ukraine und der damit verbundenen Herausforderungen in der Geschichtsdidaktik. Er beobachtete den Unterricht in Charkiv, einer Stadt, die in den vergangenen Jahren zum Zentrum und Zufluchtsort für Menschen wurde, die vor Gewalt und Krieg aus der Ostukraine flohen. Christian Neef bearbeitete die Auseinandersetzung mit neuen und alten Unterrichtsinhalten und das Erbe der Sowjetzeiten im Geschichtsunterricht.

Ekaterina Zershikova-Maus setzte sich in ihren fotografischen Arbeiten mit Menschen und Landschaften im Wandel in der Ukraine auseinander.

Nach der Vorstellung von Arbeitsansätzen und Erfahrungen machten Dornblüth und Franke auf die zum Teil auch erschwerten oder komplizierter gewordenen Rahmenbedingungen für Journalisten aus dem Ausland aufmerksam. Die Arbeit würde durch die ukrainischen Behörden erschwert werden, zum Beispiel bei der Einholung von Genehmigungen und Akkreditierungen. Damit wurde auch auf die paradoxe Situation eingegangen, dass eigentlich

mehr Berichte über die Ukraine im Westen notwendig seien, um die Entwicklungen in der Ukraine zu erklären und den andauernden Krieg zu dokumentieren. Herausgearbeitet wurden zudem die Schwierigkeiten mit der aktuellen Besetzung der deutschen Korrespondenten, die zum Teil die ukrainischen Themen aus Moskau abdecken müssten. Eine der Komplexität angemessene Berichterstattung könne nur erfolgen, wenn die Korrespondenten vor Ort seien und entsprechend Aufträge erhalten.

"The Mannerheim Line" // Serhij Zhadan, Oleh Kadanov, Yevhen Turchynov

Den zweiten Tag beschloss eine neue musikalisch-literarische Performance „The Mannerheim Line“ des in Deutschland aktuell erfolgreichsten und bekanntesten Schriftsteller, Publizisten und Performer Serhij Zhadan mit den Musikern Oleh Kadanov und Yevhen Turchynov. Damit hatten die Teilnehmer auch die Möglichkeit die persönliche Reflexion von Serhij Zhadan über Rap und Text zu erfahren.

Die zwei letzten Diskussionen am dritten Tagungstag konzentrierten sich auf die aktuelle politische Situation, zukünftige Szenarien für die Ukraine sowie die künstlerische Verarbeitung des Maidans und des Krieges in der Ostukraine.

Maidan und Zukunft // Daria Kaleniuk, Svitlana Zalishchuk, Thomas Franke

Die erste Diskussion wurde von Thomas Franke moderiert und brachte die Abgeordnete im ukrainischen Parlament, Svitlana Zalishchuk mit Daria Kaleniuk, der Leiterin des Anticorruption Action Centers aus Kyiv, zusammen. Svitlana Zalishchuk ging auf die politischen Entwicklungen und die Implementierung von Reformen ein und konzentrierte sich auf die Fortschritte bei der Landreform und bei der Korruptionsbekämpfung. Daria Kaleniuk fasste die aktuellen Herausforderungen in ihrem Land folgend zusammen: „Die Ukraine ist das meist transparenteste, aber gleichzeitig das Land auf dem europäischen Kontinent, das die höchste Korruption aufweist.“ Eine der größten Hürden sei die jahrzehntelange Duldung der Korruption und die fehlenden juristischen Konsequenzen nach der Aufdeckung von Korruptionsfällen. Gleichzeitig sei aber auch die internationale Wahrnehmung durch die einseitige Berichterstattung verzerrt. Diese würde sich in erster Linie auf die Missstände und nicht auf die Fortschritte bei mehr Transparenz und Anti-Korruptionsmaßnahmen konzentrieren. Es seien auch positive Entwicklungen zu verzeichnen.

Ein weiteres Problem sei, dass es an unabhängigen Medien in der Ukraine fehle. Sie seien im Besitz der Oligarchen, die investigativen Journalismus und die Korruptionserforschung erschweren würden. Ebenfalls seien die Verstrickungen der Oligarchen mit Parteien zu eng, so dass die Wahlergebnisse einer Beeinflussung unterliegen könnten. Einen weiteren Schwerpunkt setze die Diskussion auf mögliche Szenarien der Konfliktlösung. Zalishchuk hielt fest, dass der hybride Krieg solange andauern würde bis es zu politischen Änderungen in Russland käme.

Weiterhin fokussierte sich die Diskussion auf die internationale Einbettung der Ukraine und darauf, wie Deutschland, Europa sowie die internationale Gemeinschaft das Land unterstützen können. Einen Appell richteten die Referentinnen insbesondere an Europa. Die Spaltung Europas würde mit großer Sorge in der Ukraine, vor allem in der Ostukraine, beobachtet werden. „Europa müsse zusammenstehen“. Eine Herausforderung sei dabei, der Bevölkerung in der Europäischen Union zu vermitteln, wie wichtig die Verteidigung der demokratischen Werte, des Rechtsstaates, der Unabhängigkeit der Medien, der Meinungsfreiheit und des Freiraumes für die Zivilgesellschaft ist. Die Menschen, die im Winter 2013 und 2014 auf dem Maidan demonstriert hätten, seien für diese Werte auf die Straße gegangen und hätten große Hoffnungen gehabt. Die Europäische Union und Europa als Werte- und Zivilisationskonzept seien weiterhin eine wichtige Inspiration für die Ukrainer. Von der deutschen Politik wünschten sich die Referentinnen mehr Sensibilität im Dialog und in der Zusammenarbeit mit Russland. Das betreffe insbesondere die Entscheidungen zu North Stream II und die Gesprächsführung einiger deutscher Politiker mit Russland, insbesondere die negative Rolle von Altkanzler Gerhard Schröder.

Der Moderator Thomas Franke stellte zur Diskussion, ob der Konflikt innenpolitisch und zum Nation Building Prozess instrumentalisiert werden würde. Eine weitere Frage aus dem Publikum thematisierte den Brain Drain der jungen Generation aus der Ukraine und die damit verbundenen Herausforderung für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung. Die aktuelle Regierung hätte Zalishchuk nach das Thema noch nicht ausreichend aufgegriffen und keine Gegenmaßnahmen entwickelt. Im kommenden Jahr würde sich dafür vielleicht ein neues „Window of opportunity“ ergeben. 2019 wählen die Ukrainer sowohl den Präsidenten als auch das Parlament. Daria Kaleniuk wünschte sich für den Wahlkampf, dass die liberalen und proeuropäischen Kandidaten und Parteien zusammenstehen.

Maidan in Künsten und Literatur // Mykola Ridnyj, Vasyl Lozynskyj, Alevtina Kakhidze, Claudia Dathe

Das letzte Panel öffnete den Raum für die künstlerische Reflexion und Auseinandersetzung mit der aktuellen Situation in der Ukraine in Kunst, Film und Literatur. Mykola Ridnyj, Vasyl Lozynskyj und Alevtina Kakhidze aus der Ukraine gaben einen Einblick in ihre Werke. Moderiert wurde das Gespräch von der deutschen Übersetzerin und Literaturwissenschaftlerin Claudia Dathe. Alevtina Kakhidze zeigte ihre Zeichnungen, die die Gewalt, Tod und Zerstörung in ihrem Heimatort in der Ukraine verarbeiten. Einer ihrer künstlerischen Fixpunkte sind die Telefongespräche mit ihrer Mutter, die im Kriegsgebiet geblieben ist. Kakhidze hält die oft stillen und vergessenen Momente fest, die die Paradoxie des Krieges zeigen. „Die Menschen vor Ort wüssten oft nicht, welche Seite schießt, wer wen erschossen hat“, so Kakhidze. Im Gespräch mit Claudia Dathe wurde dieser Moment des Schweigens herausgearbeitet. Kann man mit Kunst eine Antwort auf den Krieg finden? Kann man in dieser Situation als Künstler tätig sein? Kann man in der Kunst eine Antwort finden, wenn man zu sehr politisch eingebunden ist? Diesen Fragen stellten sich auch die anderen teilnehmenden Künstler, die für sich die Antwort fanden, dass die Kunst ein Mittel sein kann, um die Situation zu verarbeiten und zu helfen. Kakhidze arbeitet daher neben ihren künstlerischen Projekten in Schulen, um zu einer modernen Erinnerungskultur beizutragen und Schülern insbesondere aus der Ostukraine die Möglichkeit zu geben, die Ereignisse der vergangenen Jahren differenziert zu reflektieren und aufzuarbeiten.

Die Konferenz „Maidan – an unfinished revolution“ stellte sich der die Auswirkungen der Proteste von 2013/14 auf das gesellschaftliche Zusammenleben Herausforderung in Deutschland zu diskutieren, die geopolitischen Folgen des Maidan und des Krieges im Osten der Ukraine zu thematisieren und aufzuzeigen, wie komplex die Interpretationen des Maidans im Kontext des Krieges sind bzw. wie sie in Kunst, Literatur und Film ästhetisch reflektiert werden. Es gelang der Evangelischen Akademie Tutzing und der Bundeszentrale für politische Bildung, prominente ExpertInnen, AkteurInnen der Zivilgesellschaft und ein hoch interessiertes und engagiertes Publikum zusammen zu bringen. Die Tagung zeichnete sich durch ihren interdisziplinären Ansatz und vielfältige Methoden aus, die eine hohe Beteiligung der Tagungsteilnehmer ermöglichten.